

**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz  
**Herausgeber:** Franz Otto Schmid  
**Band:** 2 (1907-1908)  
**Heft:** 15

**Buchbesprechung:** Bücherschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

aber ein wirkliches Drama hat er diesmal noch nicht geschrieben. —

**Deutsche Kunstausstellung in New-York.** Professor Schott will in New-York eine „deutsch-nationale Skulpturen-ausstellung“ organisieren, die ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges zu werden verspricht. Von deutschen Bildhauern haben Hildebrand, Brütt, Lederer, Klimsch und Gaul bereits ihre Mitwirkung zugesagt. Der Wert, der schon jetzt gesicherten Werke

beträgt über 3 Millionen Mark. Bei der Auswahl war in hervorragender Weise auch Professor Tschudi tätig. Einen sehr eigentümlichen Eindruck hat es auf die Organisatoren gemacht, daß Eberlein, der bekannte Schöpfer des Berliner Wagnerdenkmals und der Goethestatue in Rom, den Plan mit einem eigenen Unternehmen ähnlicher Art zu durchkreuzen suchte, das aber mehr auf geschäftlicher, als auf idealer Grundlage ruhen sollte.

Hector G. Preconi.

## Bücherschau

**Robert Jaesi.** „Zürcher Idylle“. Schulthess & Co., Zürich 1908.

Innerhalb dreier Wochen war dies allerliebste, vom Verlag anziehend ausgestattete Büchlein, die künstlerische Erstlingsgabe eines talentvollen jungen Zürchers, vergriffen. Mir war dieser Erfolg kein Wunder. Wer Jaesis ausgezeichnete kritische Beleuchtung A. E. Fröhlichs, die im vergangenen Sommer als eine erweiterte Dissertation auf den Buchmarkt kam, aufmerksam durchlas, der mußte über die Fülle von schlagenden Kunstansichten des jungen Verfassers überrascht sein. Jedes Urteil schien geprüft, jeder Satz künstlerisch gefaßt, und, was die heutige Kritik so oft vermissen läßt, mit Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsgefühl niedergeschrieben. Ein tieferes Verständnis für die Kunstleistung des andern verrät eo ipso in solchen Kritikern den Künstler, die ihre schöne Anlage als latentes seelisches Vermögen verwahren, und ihr empfängliches Herz der Kunst-arbeit anderer vertrauensvoll, ehrlich und dankbar öffnen. Auch bei Robert Jaesi erleben wir die Tatsache, daß seine künstlerische Kritik im Drange eigener künstlerischer Betätigung die innere Voraussetzung hat. Der erstaunliche buchhändlerische Erfolg seines Werkleins mag nun neben den Qualitäten des Buches

vor allem durch den glücklichen Stoff und das Interesse des Entstehungs- und Verlagsortes mit bedingt sein. Der Vertreter eines bekannten altzürcher Namens empfing alsbald für seine Weihnachtsgabe den Heimatsdank von Limmatathen als Gegengeschenk.

Man fragt sich unwillkürlich, wie es nur kommen konnte, daß dieser Stoff, „der junge Klopstock und die Schinjin“, so lange auf dem Pflaster lag, ohne aufgehoben zu werden. Ein Zürcher Dichter mußte ja darauf stoßen, oder ist ein Zweifel möglich, wenn dieser Zürcher obendrein noch Literaturhistoriker ist?

„Zürcher Idylle“, der Titel des Büchleins trifft den Stil der Erzählung eigentlich nicht vollkommen. Die blanke, durchsichtige und gesunde Novelle Jaesis hält sich viel eher an das Gerüst der Handlung, als an deren Hintergrund. Farbiges Milieu und sprechende Staffage sind wir nun einmal gewöhnt, als unerläßliche Requisiten einer Idylle zu betrachten. Jedoch soll nicht verschwiegen werden, daß es dem Autor ganz vortrefflich gelungen ist, das Haus und den Garten Bodmers, das alte zopfige Zürich und sein liebliches Rundbild innerhalb seiner einfachen Handlung auf indirektem Wege lebhaft erstehen zu lassen. Wie glücklich weiß er ferner den heute von uns als philisterhaft beur-

teilten alten Bodmer den damaligen retardierenden Kräften Zürichs als verschrienen Neuerer gegenüberzustellen! Die Verwertung des zugänglichen literarhistorischen Materials fließt dem Dichter ohne jede Aufdringlichkeit, fast mühelos in seine Handlung hinein. Die Leichtigkeit der Reden, die spielende Erfindung des novellistischen Geranks, die flott charakterisierten Hauptpersonen und die zeichnerische Umreifung der übrigen Zürcher, sowie die Einfachheit des geschickt geflochtenen und gelösten Liebeskonfliktes scheinen mir neben dem durchaus selbständig-prägnanten und doch eigenartig geläufigen Stil die hervorstechendsten Vorzüge dieses Buchs zu sein. Wenn schon Robert Faesi, der bei aller Frische und Heiterkeit des jungen Klopstock diesen mit etwas mehr geistigem und individuellem Schwergewichte hätte ausstatten dürfen, auch nicht alle Tage einen solch brillanten Stoff finden wird, so hat man nach dieser anlehnlischen Talentprobe — und der junge Dichter ist in der glücklichen Lage, seinem Talente ganz leben zu können — alle Ursache, auf seine nächste künstlerische Gabe gespannt zu sein. Carl Friedrich Wiegand.

**Paul Goldmann.** Vom Rückgang der deutschen Bühne. (Literarische Anstalt Rütten und Loening, Frankfurt a/M.) Geh. Mk. 4. —, geb. Mk. 5. —

Wer dieses Buch zur Hand nimmt, darf sich während der Lektüre sagen, mit einem der bestgehaften Berliner Theaterkritiker geistige Zwiesprache zu pflegen. Nach zwei früheren Kritiken-Sammlungen („Die neue Richtung“ und „Aus dem dramatischen Irrgarten“) gibt hier Paul Goldmann seine in der „Neuen Freien Presse“ erschienenen Referate über die Berliner Premieren der letzten drei Jahre heraus und widmet sie „dem Andenken F. Ramroths, des teuren, unvergeßlichen Meisters und Freundes“, der mit ihm zusammen

bis zu seinem allzufrühen Tode die Verlotterung der dramatischen Technik und die Verwilderung des literarischen Geschmacks bekämpfte. Goldmann gehört — um es gleich zusammenfassend zu sagen — zu jenen produktiven Kritikern, die nicht selten das vom Autor behandelte Motiv in einer Weise zu erleuchten wissen, daß man dem Autor wünschen möchte, er hätte die Kritik schon vor Abfassung seines Stückes lesen können, und deren Ausführungen man darum noch mit Gewinn liest, wenn sich das Tagesinteresse schon längst von den Objekten der kritischen Analyse abgewandt hat.

Goldmann ist der große und unerbittliche Gegner Gerhart Hauptmanns im speziellen und allgemein der modernen Impotenz und Perverfität. Mit einer imponierenden Breite fließt der Strom seiner Rede dahin, dialektisch in gewandter Logik durcheinander greifend, sich wechselseitig stützend, und dabei von humorvollen Lichtern überglühert. Die Gestalt dieses von einem gefunden und warmen menschlichen Empfinden beseelten Kritikers, der da beharrt wie ein Fels in der Sturmflut, wird immer imponierender hervortreten, je mehr die Zukunft ihm recht gibt, und sie hat schon angefangen, ihm recht zu geben.

Die neueste Kritiken-Sammlung Goldmanns — die wie selten eine ihr Recht auf Sammlung erweist — vermittelt ein anschauliches Bild des Theaterlebens der Gegenwart. Dazu liest man sie nicht nur mit Vergnügen: man kann auch vieles lernen, was unsere Zeit zu ihrem großen Schaden vergessen hat. Wer sich zusammenfassend über den Fortschritt oder vielmehr Rückschritt der dramatischen Literatur orientieren will, dem sei dieses Buch empfohlen, das die Bühnenergebnisse der letzten Jahre in der Auffassung eines bedeutenden „Neuzeitgemäßen“ zeigt.

— e.

---

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: **Franz Otto Schmid in Bern.** Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt an ihn zu richten. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. **Gustav Grunau in Bern.**